

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1891**

3.1.1891 (No. 2)

# Karlsruher Zeitung.

Samstag, 3. Januar.

N<sup>o</sup>. 2.

Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.  
Vorauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.  
Einkaufsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige Briefe und Gelber frei.

1891.

## Amthlicher Theil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter'm 30. Dezember 1890 gnädigt geruht, den Oberlandesgerichtsrath Eugen Wolff auf sein unterthänigstes Ansuchen und unter Anerkennung seiner langjährigen treugeleisteten Dienste in den Ruhestand zu versetzen und den Ministerialdirektor im Finanzministerium, Karl Freiherrn Teuffel von Birkensee, auf sein unterthänigstes Ansuchen der Stellung des Ministerialdirektors im Finanzministerium zu entheben und denselben unter Befassung seines Ranges zum Oberlandesgerichtsrath zu ernennen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter dem 30. Dezember 1890 gnädigt geruht, den Ministerialdirektor Emil Seubert beim Finanzministerium zum Ministerialdirektor in diesem Ministerium und den Geheimen Finanzrath Albert Schuch bei der Domänenverwaltung unter Verleihung des Titels Ministerialrath zum Kollegialmitglied des Finanzministeriums zu ernennen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 31. Dezember 1890 gnädigt bewogen gefunden, dem Direktor der Großherzoglich Markgräflichen Domänenkanzlei der Unterländer Fideikomnisse, Peter Stürzenacker in Karlsruhe, das Ritterkreuz 1. Klasse des höchsten Ordens vom Zähringer Löwen zu verleihen.

## Nichtamtlicher Theil.

Karlsruhe, den 2. Januar.

Eine Extraausgabe des „Reichsanzeigers“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung vom gestrigen Tage, durch welche anlässlich des Uebergangs der ostafrikanischen Küste in deutschen Besitz die dortigen Rechtsverhältnisse geregelt werden. Die Verordnung bestimmt, daß das Gesetz über die Konsulargerichtsbarkeit in dem abgetretenen Küstengebiet nebst dessen Zubehör und Inseln Masija von Neujahr an Anwendung findet. Die Verordnung regelt ferner das Verfahren für bürgerliche Rechtsstreitigkeiten sowie für Strafsachen und entspricht im wesentlichen der Verordnung betreffend die Rechtsverhältnisse im Schutzgebiete Südwestafrika vom 10. August 1890. Außerdem bringt der „Reichsanzeiger“ eine Verfügung über die Ausübung konsularischer Befugnisse und den Erlaß polizeilicher und sonstiger die Verwaltung betreffender Vorschriften in Deutsch-Ostafrika. In einer Berliner Zuschrift an die „Politische Korrespondenz“ wird darauf hingewiesen, daß die deutsch-ostafrikanische Zollanleihe dreifach überzeichnet worden, daß ferner die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft fast über 9 Millionen flüssigen Geldes verfüge und daß für das süd-ostafrikanische Schutzgebiet Deutschlands ebenfalls eine neue Gesellschaft mit 20 Millionen Mark in der Bildung begriffen sein solle. Angesichts dieser Ergebnisse mache die Art, wie die Kontroverse Wismann-Gmin in einem Theil der deutschen Presse erörtert werde,

einen eigenthümlichen Eindruck. Der Reichskanzler von Caprivi genieße für seine Kolonialpolitik die volle Anerkennung des Kaisers Wilhelm und es werde Niemand behaupten, daß Kaiser Wilhelm ein Gegner der kolonialen Entwicklung sei.

Die im Vorhinein so viel erörterte Zusammenkunft Parnells mit dem aus Amerika zurückgekehrten irischen Abgeordneten O'Brien hat vorgestern in Boulogne s. M. stattgefunden. Parnell kehrte am Mittwoch Nachmittag mit seinen Begleitern, den Abgeordneten Redmond, Clancy und Campbell nach London zurück, während O'Brien einstweilen auf französischem Boden bleibt, da er keine Lust hat, die in England ihm zuerkannte Gefängnisstrafe abzuhängen. Parnell sowohl wie O'Brien haben jede Mittheilung über den Inhalt ihrer Unterredung abgelehnt und beobachtet hinsichtlich des Ergebnisses ihrer Beratungen das strengste Stillschweigen; der Londoner Berichterstatter der „F. Z.“ will jedoch wissen, daß die Konferenz in Boulogne erfolglos verlaufen sei. Parnell habe sich geweigert, über die Frage der Parteileitung mit O'Brien zu diskutieren; er habe es aber auch abgelehnt, die Kontrolle über die in Paris liegenden Parteigelder, die O'Brien den ausgetriebenen Pächtern zugewendet sehen möchte, aufzugeben. Eine solche Haltung Parnells würde allerdings zu dem ganzen Auftreten dieses Mannes seit dem Ausbruch der Krisis im irischen Lager besser passen, als Nachgiebigkeit, die man von Parnell kaum erwarten durfte. Daß Parnell nicht gewonnen ist, auf die Führerschaft zu verzichten, geht aus seinem in den Grafschaften Roscommon und Meath erschienenen Manifeste hervor. In diesem Schreiben betont Parnell von neuem die Nothwendigkeit, daß die Irländer sich von Gladstone keine Vorschriften machen lassen, und weiterhin sagt er: „Die Niederlage von Kilkeny ist ein Trompetenschlag, der die Reihen zu schließen und den letzten großen äußersten Kampf für die Sache des Vaterlandes zu wagen. Die Sache Irlands ist jetzt von einem Unglück bedroht, das größer ist, als dasjenige Zwangsgesetze, nämlich der Niederziehung der Fahne der irischen Unabhängigkeit auf unbestimmte Versprechungen englischer Staatsmänner hin.“ Der Kampf zwischen den beiden irischen Parteigruppen wird also fortgesetzt werden. Während aber die irischen Abgeordneten sich mit einander herumzanken, fährt die englische Regierung fort, positive Maßregeln zur Beseitigung des Nothstandes in Irland zu treffen. Die öffentlichen Bauten, welche die Regierung in Irland zur Abhilfe der Noth unternehmen läßt, sind schon überall begonnen worden. An den Eisenbahnen wird bereits gearbeitet und in benachbarten nothleidenden Distrikten, wo keine angelegt werden, beschäftigt man die Armen mit Begebauungen. Ob das nicht nützlich und dem Lande förderlicher ist als der Streit um Home Rule?

Zwischen Portugal und dem Kongostaate besteht seit längerer Zeit ein Gebietsstreit hinsichtlich des Lunda-reiches. Das Lunda-reich liegt zwischen der westafrikanischen Besitzung Portugals, Guinea und dem Süden des Kongostaates und beide Staaten erheben Anspruch auf dieses Gebiet. Zur Beilegung dieser Streitfrage sei

hier der portugiesische Standpunkt in aller Kürze dargestellt. Major Enrique de Carvalho ist im Jahre 1884 von seiner Regierung ausgesendet worden, um Lunda und Muata-Jambo in Besitz zu nehmen. Er verblieb eine zeitlang in diesen Gebieten als Vertreter der Regierung, wurde indeß 1888 nach Lissabon zurückberufen, wo er nach wie vor den Titel eines Gouverneurs von Muata-Jambo führte. Im November 1889 wurde der Lieutenant Sermento zu seinem Nachfolger ernannt. Carvalho beruft sich merkwürdigerweise auf dieselbe Bestimmung des kongo-portugiesischen Vertrags wie die Kongo-Regierung. Seiner Auffassung nach geht aus der Umschreibung der Grenze keineswegs hervor, daß das fragliche Gebiet dem Kongostaate zuzurechnen sei. In dem englisch-portugiesischen Abkommen wird ebenfalls dieses Gebiet erwähnt. Die Portugiesen behaupten, daß die britische Regierung in diesem Vertrage ihre Ansprüche auf das Gebiet des Muata-Jambo anerkannt habe, indeß geht dies nicht aus dem Wortlaute hervor. In dem Vertrage steht nur, die britische Regierung wolle sich nicht widersetzen, wenn die Portugiesen Muata-Jambo ihren Besitzungen einzuverleiben trachteten. Eine Depesche aus Lissabon berichtet nun, daß ein vorläufiges Uebereinkommen zwischen Portugal und dem Kongostaate in Betreff der Lundaangelegenheit auf folgender Grundlage unterzeichnet worden ist: Die beiden beteiligten Parteien verhandeln direkt mit einander; eventuell soll die Vermittelung des Papstes und der Schiedspruch einer befreundeten Macht in Anspruch genommen werden. Nach diesem Uebereinkommen darf wohl mit Sicherheit auf eine gütliche Beilegung der Streitfrage gerechnet werden.

## Deutschland.

\* Berlin, 1. Jan. Seine Majestät der Kaiser erwartete den Beginn des neuen Jahres in seinen Gemächern, umgeben von seinen hier anwesenden Geschwistern, Ihren Königlichen Hoheiten dem Prinzen Heinrich und dem Erbprinzen und der Erbprinzessin von Sachsen-Weinungen. In der Gesellschaft der Hohen Herrschaften befand sich nur noch die nächste Umgebung des Kaisers und der Kaiserin und seiner Geschwister. Heute empfing der Kaiser zuerst die Gratulation der Herren des kaiserlichen Hauptquartiers, des Oberhofmarschalls Grafen Eulenburg, der Hofmarschälle Frhr. v. Lyncker und Graf Büdler, dann in den Paradegemächern die Glückwünsche seines Großen Hofstaates und der Herren und Damen Ihrer Majestät der Kaiserin. Die Glückwünsche der hier anwesenden Mitglieder der kaiserlichen Familie und der Prinzen aus deutschen souveränen Häusern empfing Seine Majestät der Kaiser in der Schwarzen Ablertammer. Der Kirchgang geschah unter großem Vorritt der Hof- und Leibpagen, der Hof-, Oberhof- und Obersten Hofchargen. Die Neujahrspredigt hielt Konsistorialrath Dryander; der Predigt war der Text: „Es werden wohl Berge weichen u. s. w.“ unterlegt. Nach Beendigung des Gottesdienstes ging der Kaiser mit den Prinzen und Prinzessinnen nach den in der Bildergalerie gelegenen Gemächern zurück und erschien dann, umgeben von den Prinzen des königlichen

## Wie ein Theaterstück entsteht.

Novelle. (Fortsetzung)

Das Manuscript lag am anderen Morgen noch auf dem Schreibtische, als ein Freund Lothars zu diesem eintrat. Lothar hatte einen guten Theil der Nacht auf die Erzählung verbracht, er war später als sonst aufgestanden und vollendete seinen Anfang, während sein Freund anwesend war. Auf die Frage des Lesers: „Darf man das lesen?“ hatte er mechanisch „Gewiß“ geantwortet; er war gewöhnt, dem Freunde, dessen Urtheil er hochschätzte, seine Arbeiten mitzutheilen und daran, daß er heute statt einer botanischen Arbeit eine Erzählung auf dem Schreibtisch liegen hatte, dachte er gar nicht mehr. Während Lothar seine Kaffeetasse füllte, legte sein Freund das letzte der gelesenen Blätter aus der Hand und rief: „Ganz vortrefflich! Das ist ja ausgezeichnet geschrieben. Willst Du mir nicht den Anfang geben?“ Lothar wußte anfangs nicht, was diese Worte bedeuteten; erst als er einen flüchtigen Blick auf das Manuscript warf, wurde ihm Alles klar. Zu vermeintlichen gab es nun nichts mehr; so unbesungen als möglich und selbstverständlich ohne Charlottens Erwähnung zu thun, erzählte er, wie eine Erzählung, die er gelesen hatte, ihm Veranlassung zu diesem novellistischen Versuche gab. Er konnte sich nicht enthalten, hinzuzufügen: „Du findest also, daß es für eine Novelle nicht ganz schlecht wäre?“

„Für eine Novelle?“ fragte der Andere. „Von diesem Gesichtspunkt habe ich die Sache nicht angesehen. Für eine Novelle ist die Situation wohl etwas zu breit ausgeführt, es ist ja fast durchgängig Dialog, was Du geschrieben hast. Ich glaube, ich hätte den Entwurf zu einem Lustspiel vor mir.“

Zu einem Lustspiel! Das Wort traf Lothar wie ein elektrischer Schlag. An ein Lustspiel, an ein Bühnenwerk hatte er nicht gedacht, als er gestern schrieb. Jetzt freilich befann er sich, daß er bald nach Beginn seiner Arbeit die erzählende Form ver-

lassen und daß es ihn gedrängt hatte, Rede und Gegenrede ohne alle Verbindung wiederzugeben. Das Wort „Lustspiel“ erschreckte ihn und erfreute ihn zugleich. „Ja, glaubst Du denn“, wandte er sich an den Freund, „daß daraus ein Lustspiel entstehen könnte?“

„Du, kompetent bin ich für die Entscheidung dieser Frage allerdings nicht“, meinte der Andere. „In der Prima des Gymnasiums habe ich pflichtgemäß meine Kommerztage geschrieben, in der sah mehr Menschen umtanzen, als darin überhaupt aufzutreten. Ein rückfälliger dramatischer Verbrecher bin ich glücklicherweise nicht geworden und am allerwenigsten habe ich je versucht, wie man es macht, wenn man ein Lustspiel schreibt. Aber dieser lebhaft Dialog mit den vielen hübschen Bemerkungen, diese Veranschaulichung der Situation machen auf mich den Eindruck, daß man das Alles nicht lesen, sondern hören und sehen möchte. Ich an Deiner Stelle würde noch eine hübsche Einleitung schreiben und dann das Ganze auf die Bühne bringen. Der Gedanke, so viel ich aus dem Fragment entnehmen kann, ist originell, die Entwicklung spannend, der Dialog witzig — endlich, was's, und wenn Du damit Glück hast, will ich Dir mit meiner Kommerztage keine Konkurrenz wegen des Schillerpreises machen.“

Lothar fühlte sich bei den Worten des Freundes seltsam bewegt. Ein Lustspiel sollte er schreiben, ein Theaterstück, in dem Charlotte die Hauptrolle hätte! Seine eignen Gedanken sollte die Angebetete ausführen, sie sollte mit ihrer Erscheinung, ihrem Wesen, ihrer Kunst für das Werk seiner Phantasie eintreten! Die Erwägung dieser Möglichkeit hatte etwas Veranschaulichendes für ihn. Seine Jagdbagstige sagte „Nein“ und doch wurde diese Stimme überdönt von einer Hoffnungsfreudigkeit, einem plötzlich erwachten Muth, der ein jubelndes „Ja“ rief. Das es für ihn, und Charlotten näher zu treten, um ihr Interesse auf seine arme Persönlichkeit zu lenken, ein besseres Mittel, als ihr einen Triumph in einem für sie geschriebenen Stücke zu bereiten? Dieser Gedanke verließ seiner Phantasie Schwin-

gen, feuerte seinen Geist an und bald lag das kleine Stück abgeschlossen auf seinem Schreibtische. Das erste aus der Druckerei hervorgehende Exemplar des Stückes wanderte mit einem artigen Begleiterschreiben in die Wohnung Charlottens und der Dichter hatte die Freude, von Charlotten, als dieselbe wieder mit ihm zusammentraf, viel Angenehmes über seine Arbeit zu hören. Lothar glaubte es in den Augen Charlottens lesen zu dürfen, daß es keine Nebenart, keine inhaltlose Artigkeit war, wenn die Angebetete ihre Freude über das kleine Stück ausdrückte, ihre Anerkennung über diesen ersten dramatischen Versuch und ihre Hoffnung, das kleine Lustspiel bald aufgeführt zu sehen, äußerte. Lothar war durch seinen Verkehr in der Gesellschaft und durch seine Neigung zu Charlotten mit einigen Mitgliedern des Hoftheaters bekannt geworden, die ihn mit ihrem Rath unterstützen konnten; es fiel ihm nicht schwer, einen Agenten für das kleine Stück zu finden und durch die Beziehungen eines ihm befreundeten Schauspielers zu der Direction eines größeren Stadttheaters gelang es ihm, das Lustspiel zunächst dort zur Aufführung zu bringen. (Fortsetzung folgt.)

W. Berlin, 31. Dez. (Koch in.) Die Januarausgabe der Therapeutischen Monatshefte enthält Berichte, nach denen Kochs Mittel bei den schwersten Fällen von Keilkopftuberkulose gänzlich gewirkt und auch bei einem verzweifelten Falle von Miliartuberkulose eine unverkennbare Besserung bewirkt hat.

R. B. New-York, 1. Jan. (Späte Vergeltung.) In Bethlechem (Pennsylvanien) ist ein angeblich 82 Jahre alter Deutscher, Namens Heinrich Luz, verhaftet worden unter der Anschuldigung, vor vielen Jahren in Deutschland eine Familie ermordet zu haben. Die Polizei begründet die Anschuldigung mit dem Geständnis, welches ein Mithuldiger in Deutschland auf dem Sterbebette abgelegt haben soll. Luz wird an die deutsche Behörde ausgeliefert werden.

Haus, unter dem großen Vortritt wieder im Weißen Saale, um hier die Beglückwünschungscour der in der Kapelle Versammelten anzunehmen. Die an der Cour Theilnehmenden defilirten von der aus der Kapelle führenden Treppe herab. Zuerst der Reichskanzler General v. Caprivi, dem der Kaiser die Hand reichte. Mit ihm ging der bayerische Gesandte Graf Verchenfeld; dann folgten die Mitglieder des Bundesrathes und die Hofkategorien bis zu den Räten erster Klasse und den Generalmajors und den Kommandeuren der Leibregimenter. An der Spitze der Ritter des Hohen Ordens vom Schwarzen Adler ging der Generalfeldmarschall Graf Moltke, mit ihm der Generalfeldmarschall Graf Blumenthal und Generaloberst v. Pape. Dem Generalfeldmarschall Grafen Moltke wurde ebenfalls die Ehre eines Händedruckes von Seiner Majestät gewährt; nach ihm noch dem Generalarzt Dr. v. Bergmann und dem Konfistorialrath Dryander. Vom Weißen Saale aus begab sich der Kaiser nach dem Marinealon und empfing hier die Votschaster der europäischen Mächte.

Der Kommandant des Kaiserlichen Hauptquartiers, Generalleutnant v. Wittich, ist zum Vorsitzenden des Heroldsamtes ernannt worden. Nach dem Tode des Grafen Stillsfried Alcantara wurde dieses Amt zunächst stellvertretungsweise durch den Wirkl. Geh. Rath Dr. Sulzer, dann seit April 1887 durch den Oberceremonienmeister Grafen zu Eulenburg verwaltet. Seitdem Lehrtzer mit dem Oberceremonienamt zu gleicher Zeit die Leitung des Oberhofmarschallamtes und seit kurzem auch der königlichen Gartenintendantur übernommen hatte, stellte sich die Nothwendigkeit heraus, die auf ihm ruhende Geschäftslast zu erleichtern. Das ist jetzt in der Weise geschehen, daß er das Heroldsamt abgegeben hat, welches nunmehr dem Generaladjutanten v. Wittich unterstellt ist.

Aus der nächsten militärischen Umgebung Seiner Majestät des Kaisers dürfte, wie man der „Köln. Ztg.“ meldet, in der nächsten Zeit der Flügeladjutant Oberstleutnant v. Kessel ausscheiden, um wieder in den Frontdienst einzutreten. Derselbe war Chef der Leibkompanie des I. Garderegiments zu Fuß, wurde 1884 persönlicher Adjutant des Kronprinzen, dann 1888 Flügeladjutant des Kaisers Friedrich und in demselben Jahre dienstjährender Flügeladjutant des Kaisers.

Nach einer Berliner Meldung der „Schles. Ztg.“ stände die Ernennung des Staatssekretärs v. Dethlöff zum Präsidenten des Reichsgerichts unmittelbar bevor. Wie die „N. A. Z.“ dagegen bestimmt versichert, ist eine Entscheidung in diesem Falle noch keineswegs getroffen. (Die Erklärung der „N. A. Z.“ stimmt mit der Angabe in der vorigen Nummer der „Karlser. Ztg.“ überein, nach welcher eine sofortige Wiederbefegung des bisher vom Reichsgerichtspräsidenten Dr. v. Simson bekleideten Amtes für unwahrscheinlich gilt.)

Der österreichische Votschaster in Berlin, Graf Széchenyi, ist heute hier wieder eingetroffen. Der Votschaster hatte einen Urlaub angetreten, um in seiner Heimath am Weihnachtstage das Fest seiner silbernen Hochzeit zu begehen.)

Von einigen Seiten verlautet, daß der königl. sächsische Gesandte am hiesigen Hofe, Graf v. Hohenthal und Bergen, zum sächsischen Minister des Innern ausersuchen sei. (Der gegenwärtige sächsische Minister des Innern, v. Hofitz-Wallwitz, der seit nahezu einem Vierteljahrhundert an der Spitze dieses Ressorts steht, hat bekanntlich wegen eines Augenleidens seine Entlassung eingereicht. Die Nachricht, daß Graf Hohenthal zu seinem Amtsnachfolger ausersuchen sei, klingt nicht unwahrscheinlich, dürfte aber immerhin mit einiger Vorsicht aufzunehmen sein, da in den Zeitungen auch ein paar andere Namen in Verbindung mit der Frage der Nachfolgerschaft des sächsischen Ministers des Innern genannt werden.)

Der Vertreter des Wahlkreises Wittmann im preussischen Abgeordnetenhaus, Kaufmann Frickehaus in Wilsfrath, hat sein Mandat niedergelegt.

Nach einer Meldung hiesiger Blätter wird dem Reichstage noch im Laufe der gegenwärtigen Session eine Vorlage betreffend die Genehmigung des Handelsvertrages mit Marokko zugehen.

Unter Bezugnahme auf die von uns bereits mitgetheilte Kaiserliche Verordnung betreffend die Formen des Verfahrens und den Geschäftsgang des Reichsversicherungsamtes in den Angelegenheiten der Invaliditäts- und Altersversicherung vom 20. Dezember 1890 bringt der Reichskanzler zur öffentlichen Kenntniß, daß bei dem Reichsversicherungsamt eine Abtheilung für Invaliditäts- und Altersversicherung errichtet, und daß die Leitung dieser Abtheilung dem ständigen Mitgliede des Reichsversicherungsamtes Kaiserlichen Geheimen Regierungsrath Gabel kommissarisch übertragen ist.

Die stenographischen Berichte über die Verhandlungen der Schulkonferenz sollen demnächst erscheinen und der Ausschuss für die weitere Behandlung der Schulreformfragen am 6. Januar seine Arbeiten beginnen. Als Mitglieder desselben nennt die „Kreuzzg.“ die Geh. Räte Stander, Wehrenpennig und Bohß. Er wird bekanntlich aus 5-7 Mitgliedern bestehen.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ erklärt, sie sei in der Lage, die Meldung Wiener Blätter, nach welcher die Rückberufung Emin Pascha's auf Vorstellung Englands erfolgt sei, als vollständig erfunden zu bezeichnen. (Aus welchen Gründen Emin Pascha zurückberufen worden ist, ergibt sich mit aller Deutlichkeit aus den kürzlich im „Reichsanzeiger“ veröffentlichten Aktenstücken. Die Rückberufung ist darnach erfolgt, weil Emin sich in Widerspruch zu den ihm erteilten Instruktionen und zu den Intentionen Bismarcks setzte. Englische Einflüsse konnten bei der ganzen Angelegenheit um so weniger in's Spiel

kommen, als Emin ja innerhalb der Grenzen des deutschen Reiches geblieben ist.)

Die Neujahrsbetrachtungen der Berliner Blätter entsprechen im Allgemeinen dem Bilde, das bereits in den Weihnachtsartikeln der Zeitungen von der politischen Lage im Innern des Reiches und in Bezug auf die auswärtigen Verhältnisse gegeben worden war; nur treten naturgemäß die großen Reformaufgaben auf dem Gebiete der auswärtigen Politik, die im neuen Jahre zu lösen sein werden, mehr in den Vordergrund. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: „Verbürgt uns die Weisheit des Regiments unseres kaiserlichen Herrn den Frieden nach außen und schafft uns so einen breiten Boden, um alle Kräfte auf die Gewinnung und Sicherung des inneren Friedens konzentriren zu können, so wird es die Aufgabe der politischen Kreise der Nation sein, uns diesen zu erkämpfen. Die Hoffnung der Nation ruht darauf, daß dieses Ringen um den inneren Frieden zu einem segneten Ausgange geführt werden möge; dieses wird aber nur dann gelingen, wenn Alle das Ziel fest sich vor Augen halten und, dem höheren Zweck sich unterordnend, Maß zu halten wissen in dem, was sie an Eigenwünschen trennt. Ist aber der Ausblick ein ernster, den der Jahreswechsel im Besonderen für die Aufgaben der inneren Reformen eröffnet, so bleibt doch nach Falllassen aller trügerischen oder zu leicht wiegenden Hoffnungen die unter allen Umständen als willkommene bestehen, daß es gelingen werde, in immer weiteren Kreisen Verständnis zu wecken für den Zusammenhang, in dem die nationalen Dinge bei uns stehen und erhalten werden müssen.“ In der Neujahrsbetrachtung der „Post“ heißt es: „Je wunderbarer sich Gottes Gnade an unserm Volk und Vaterlande im Laufe des heute in das letzte Jahrzehnt eintretenden Jahrhunderts verherrlicht hat, um so größer ist die Verantwortung, die unserm ganzen Volke und jedem Einzelnen auferlegt ist. Es gilt, auch im neuen Jahre zu halten, was wir haben; es gilt vor allem, die religiösen und christlichen Grundlagen unseres Volkslebens unverfehrt zu halten; es gilt, die Bestrebungen, die den Glauben an das Walten Gottes in der Geschichte der Völker wie in dem Leben der Einzelnen aus dem Herzen des Volkes reizen möchten, durch die Kräfte der evangelischen Wahrheit zu überwinden; es gilt, die idealen Güter, die das vorige Jahrhundert mitten in allem Elend nationaler Zerrissenheit und Ohnmacht uns errungen hat, den kommenden Geschlechtern unverfehrt zu überliefern; es gilt, unser Volk vor einer Vermumpfung in Genußsucht und Glaubenslosigkeit zu bewahren, die der sichere Vorbote eines inneren Verfalls ist, dem der äußere Niedergang unausbleiblich auf dem Fuße folgt.“ Die „Nationalzeitung“ schließt ihren Neujahrartikel mit den Worten: „Bei den gespannten Machtverhältnissen Europa's, bei der nationalen Erregung seiner Völker bedeutet jedes neue Friedensjahr eine Wiederrück des Danks, eine Beruhigung der Gemüther; seit den ersten Monaten des Jahres 1887, wo diese Spannung den höchsten Grad erreicht hatte, kann man so eine fortschreitende Befreiung der politischen Atmosphäre von den gewitterdrohenden Einflüssen bemerken. Gelingt es in dem Jahre, dessen Schwelle wir überschritten haben, eine wirtschaftliche Friedenseinigung Europa's auf der Grundlage neuer Handelsverträge herbeizuführen, so wird es in der Geschichte einen hervorragenden Markstein bezeichnen, von dem, wie wir hoffen, eine Periode politischer wie sozialer Beruhigung, der Steigerung der gewerblichen Arbeit und des allgemeinen Wohlstandes beginnt.“

#### Italien.

Rom, 1. Jan. Die Verordnung des Papstes, nach welcher für die Museen und Galerien des Vatikan, abgesehen von einem Tage der Woche, Eintrittsgeld erhoben werden soll, wird von der „Riforma“ als ein Bruch des Garantiegesetzes bezeichnet. Nach den bezüglichen Bestimmungen dieses Gesetzes sind nämlich die vatikanischen Museen, die Bibliothek und sämtliche Kunstgegenstände in den Gebäuden des Vatikan nationales Eigentum. Ebenso bestimmt das Garantiegesetz, daß „der Zutritt des Publikums zu den erwähnten Lokalen von dem kompetenten Ministerium geregelt werden soll“. Der Einwand, daß der Papst das Garantiegesetz niemals anerkannt habe, wird von der „Riforma“ widerlegt mit dem Hinweis, daß der Papst nur die Dotation nicht angenommen habe, während er im übrigen von allen im Gesetze enthaltenen Bergünstigungen den ausgiebigsten Gebrauch machte, wie seine Benutzung des Post- und Telegraphenvorrechts, seine Anweisung an die Bischöfe, um das königliche Crequatur nachzusuchen, und auch die Ereignisse zur Zeit des Konklave nach dem Tode Pius IX. beweisen. Zugleich wird angekündigt, daß die Regierung zwar diesmal aus Zweckmäßigkeitsgründen dem Vatikan die peinliche Erörterung des ihm gewährten Rechts der Exterritorialität ersparen werde, eventuell aber gezwungen sein könnte, das Garantiegesetz in entsprechender Weise umzugestalten.

#### Frankreich.

Paris, 1. Jan. Der ehemalige Marineminister Admiral Aube, dessen schwere Erkrankung wir vorgestern meldeten, ist gestern gestorben. (Admiral Aube war im Jahr 1826 geboren und diente, nachdem er eine Reise um die Welt gemacht hatte, unter Faubert im Senegal. Im Jahre 1870 befehligte er die 20. Brigade; 1879 wurde er Gouverneur von Martinique, 1886 war er im Kabinete des Freycinet-Boulangere Marineminister. Er hat verschiedene Reise- und Fachwerke veröffentlicht.) Die Neubewaffnung der französischen Armee weist am Jahreschlusse wesentliche Fortschritte auf. Wie das „Echo de Paris“ mittheilt, sind nunmehr sämtliche Linien- und gemischten Regimenter, sowie die drei ersten Bataillone der Territorialregimenter vollständig mit Kleinfußwaffen bewaffnet. Der „Avenir mili-

taire“ kann bei Erwähnung der Volkszählung im deutschen Reichsland nicht umhin, die bedeutende Zunahme der städtischen Bevölkerung zuzugeben. So berechnet das Blatt bei Straßburg (123 667 Einw.) eine Zunahme der Einwohnerzahl seit 1871 um 44,26 Proz., bei Mülhausen (76 413 Einw.) eine solche um 44,47 Proz., sogar bei Metz (59 723 Einw.) eine Zunahme von 16,35 Proz. seit 1871. Das Blatt hilft sich damit, dieses Verhältniß in der Hauptsache der Einwanderung aus Altdeutschland zuzuschreiben. Wir möchten darin eher den Beweis erblicken, daß man sich mit den neuen Verhältnissen ausgeöhnt hat, denn gerade in den Städten zeigte sich früher die größte Neigung zur Auswanderung nach Frankreich und dadurch eine geringere Zunahme und selbst Abnahme der Einwohnerzahl. — Der Pariser Gemeinderath hat abermals den Kredit für die Polizeipräfectur abgelehnt und beschlossen, daß dem Gemeinderathe das Verfügungsrecht über gewisse Kredite ohne vorherige Genehmigung des Präfecten des Seinedepartements zustehen solle. Der Minister des Innern hob diese Beschlüsse als ungiltig auf.

#### Großbritannien.

London, 1. Jan. Wie der Berliner Korrespondent der „Times“ direkt bei Hofe erfahren haben will, beabsichtigt Seine Majestät der Kaiser Wilhelm, etwa Ende Juli, rechtzeitig für die Regattawoche in Cowes, wieder England zu besuchen. Alsdann werde der Kaiser sich an Bord seiner Yacht nach Schottland begeben und von dort die Företeninseln und andere interessante Punkte an der norwegischen Küste besuchen. Es ist zu dieser Meldung zu bemerken, daß in letzter Zeit wiederholt Angaben Londoner Blätter über Reichsdispositionen des Deutschen Kaisers sich als unbegründet erwiesen haben. Für die Mittheilung der „Times“ liegt bisher eine Bestätigung von anderer Seite noch nicht vor. — Die schottische Südwestbahn kündigt die Wiederaufnahme des regelmäßigen Verkehrs an. Die ausländischen Arbeiter hatten in den letzten Tagen in großer Zahl ihre Dienste wieder angeboten. Auf den beiden anderen Bahnen dauert der Ausstand einwirken noch fort. Auch der Streik der Dockarbeiter in Hull ist beendet. Die Dockarbeiter in Hull hatten am Dienstag die Arbeit eingestellt, weil die Schiffseigner auch Nichtvereiner beschäftigten. In einer gestern abgehaltenen Konferenz der Rheder mit Vertretern der Streikenden kam eine Einigung zu Stande, nach welcher der Streik als beendet anzusehen ist. Die Arbeit soll heute wieder aufgenommen werden. Unter welchen Bedingungen die Einigung erzielt worden ist, geht aus der Mittheilung über die Konferenz der Rheder mit den Arbeitervertretern nicht hervor. — Der Vertreter der Stadt Hartlepool, Thomas Richardson, ist am 30. Dezember plötzlich gestorben. Richardson war Chef der Schiffsmaschinenfirma T. Richardson u. Sons in Hartlepool. Der Tod des bisherigen liberal-unionistischen Abgeordneten macht in Hartlepool eine Neuwahl nöthig. Unter den gegenwärtigen Umständen wird derselben in beiden Lagern, dem unionistischen und dem gladstonischen, mit ganz besonderer Spannung entgegen gesehen. — Zwischen O'Brien und den „Times“ ist eine Preßfehde entbrannt. Die „Times“ hatten jüngst behauptet, daß O'Brien während seiner Anwesenheit in Amerika für das Dynamitendenblatt „Irish World“ geschrieben habe. O'Brien stellt dies entkräftigt in Abrede; er habe nur einen Artikel für den New-Yorker „Herald“ geschrieben und derselbe sei von der „Irish World“ und anderen Blättern kopirt worden. Er wäre niemals ein Mitarbeiter der „Irish World“ gewesen und hätte der Dynamitpolitik stets entgegen gearbeitet. O'Brien verlangt, daß die „Times“ diese „standalöse Infirmation“ zurücknehme und Abbitte leiste, wozu sich das Cityblatt indeß nicht verstehen will. Es behauptet, daß O'Brien durch das Urtheil der Richter der Barnellkommission zu einem Theilnehmer an der irischen Dynamitpolitik gestempelt worden sei. — In einem Artikel über Gladstone's 81. Geburtstag erinnern die „Daily News“ daran, daß der greise Staatsmann länger im öffentlichen Leben stehe als irgend einer seiner Vorgänger. Lord Palmerston starb 2 Tage vor seinem 81. Geburtstag. Lord Russell zog sich im Alter von 74 Jahren zurück, obwohl er noch 12 Jahre länger lebte. Lord Beaconsfield wurde durch das Ergebnis einer allgemeinen Parlamentswahl gezwungen, zurückzutreten, ehe er 75 Jahre alt war, und im Frühling des folgenden Jahres starb er. Mr. Gladstone führe aber noch immer die Opposition „im vollsten Besitze von Gesundheit und Kraft“.

#### Rußland.

St. Petersburg, 1. Jan. Aus den östlichen Gouvernements wird die nunmehr erfolgte Ausführung der feinerzeit angeordneten Formierung der ostibirischen Schützenbataillone Nr. 5 und 10, sowie des ostibirischen Linienbataillons Nr. 6 gemeldet. Das bisherige ostibirische Schützenbataillon Nr. 5 hat die Nummer 9 erhalten und die Lokaltrouppenkommandos im Gebiete des Stillen Oceans sind aufgelöst worden. Diese Maßnahmen bedeuten, wie offiziös bekannt wird, keine Erhöhung des Effectivstandes der Truppen in den östlichen Gouvernements, sondern es handelt sich nur um eine Umformierung der bereits bestehenden Truppenkörper.

#### Serbien.

Belgrad, 1. Jan. Der Minister des Innern theilte gestern in der Skupstina mit, daß die Pristina-Angelegenheit in befriedigender Weise beigelegt worden sei. (Es handelte sich bei dieser Angelegenheit bekanntlich um die Ermordung des serbischen Konsuls Marinkowitsch. Die serbische Regierung hatte von der Porte verlangt, daß dieselbe für die Ermordung des serbischen Vertreters eine offiziöse Genugthuung gebe und außerdem der Witwe



